

33074 38296 48297 52991 55861 56596 56081 57782 60083
70324 76620 80952 80763 83241 92170 93303 93672 96782
97247.

300 Mark auf Nr. 192 1725 4153 5345 6660 9448 9956
13091 13348 13517 13340 14721 15151 16412 18650 19351
19796 20995 20833 21650 21887 22266 22299 25716 26907
26861 28623 29762 29345 30244 31324 32228 33399 33710
33098 33108 35131 36247 37220 37362 39483 40228 40904
40907 40285 41862 41345 42201 42627 42308 43678 43015
45617 46943 46188 47562 49528 50286 50757 51991 51225
54507 54240 55518 55192 55336 55975 57539 58264 58461
60134 60977 61814 62212 63920 63932 64497 66772 65590
66060 67494 68458 70272 70712 72477 72527 73894 73063
74807 75596 77825 78007 81098 81739 83097 83200 86849
86546 86537 86696 88657 89216 90796 91814 91600 91713
92237 92834 93577 94013 95095 96252 96600 97592 99222
99793.

18. Ziehung, gezogen am 21. Mai 1892.

15,000 Mark auf Nr. 47989 89854. 5000 Mark auf
Nr. 76840. 3000 Mark auf Nr. 528 2774 13528 15851
20807 26246 28948 30272 30549 33308 36652 38832 43614
44244 47661 47589 50755 59239 66130 81806 83289 83569
84494 86022 92031 95340 98992 98266.

1000 Mark auf Nr. 4023 7201 14551 18776 19703 24588
27577 33915 39315 43927 44377 50739 50290 51705 57782
60038 62860 63799 64114 65885 65699 67795 69451 71493
72645 74550 75909 80556 80508 86711 89225 89074 91950
91368 92826 95199 97935 99839.

500 Mark auf Nr. 377 2867 3083 6030 7244 8923 9239
10965 11658 12395 12163 12265 12769 13826 13891 15456
16685 16340 17126 19823 20907 23124 27699 27753 28231
28347 29626 30295 32256 32737 32182 34701 35260 40926
40236 41019 41215 42805 44502 44160 45050 48558 49929
51746 52285 53903 56932 58410 59589 61934 63928 63697
66313 68653 71608 73301 73463 75657 76907 77770 77180
78153 78982 78464 79491 81614 82038 89723 92878 92382
98765.

300 Mark auf Nr. 429 499 1891 2834 2537 5805 6960
7720 8059 8588 8236 8862 9056 13906 16483 16138 16168
17785 17852 18250 19292 19037 20860 21640 21064 23894
23909 24140 25552 25060 27605 27238 27152 27188 27563
29310 30075 31096 31881 31392 33148 33183 34343 34975
35372 35712 36292 37845 37949 37366 38219 39272 40197
40420 40530 40075 41451 41877 41645 41736 42872 42041
44708 46186 47116 48295 49198 49324 49581 50221 50288
51721 52887 52537 53142 53958 54102 55588 55547 55465
55819 55979 56322 56939 57400 60427 60311 61564 61838
62028 63839 65028 65340 65605 65798 65211 67240 67099
67100 68031 68874 70106 71118 71940 73019 73141 73161
73534 73617 74502 74933 77443 82541 83077 84805 84788
84252 85231 85110 85389 86051 87403 89665 90709 91239
91243 91507 92958 93509 93352 93451 96755 96760 97720
98919 99534.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

24. Mai. (Nachdruck verboten)

„Dummheit Du siehst und ich muß untergehen“, das
Schiller'sche Wort des Feldherrn Talbot, das dieser der Nacht
der Jungfrau von Orleans gegenüber gebraucht, es kann auch
von dieser selbst dem Regereicht gegenüber Anwendung finden,
das in seiner Unwissenheit und seinem Jotismus am 24.
Mai 1431 die Retterin Frankreichs zum Flammentode wegen
„Regerei und Zauberei“ verurtheilte. Wenn schon es die Eng-
länder, also die Feinde, waren, die Jeanne d'Arc dem geistlichen
Gericht in Rouen auslieferten, so fällt doch trotzdem auf jenes
Gericht der Vorwurf, gewissenlos und gegen Recht und Ge-
rechtigkeit eine Frau verurtheilt zu haben, die nichts weiter
gethan hatte, als ihr Vaterland verteidigt zu haben.

25. Mai.

Vor 25. Jahren, am 25. Mai 1867, erschien eine königl.
preussische Kabinetordre, durch welche die Vereinigung des
früher fürstl. Thurn- und Taxis'schen Postgebietes mit dem
preussischen Postgebiete ausgesprochen wurde. So verdienstvoll
auch immer die Thätigkeit der Fürsten von Thurn und Taxis
auf dem Gebiete des Postwesens durch mehr als drei Jahr-
hunderte gewesen, so war doch für eine erspriessliche Entwick-
lung dieses wichtigsten Verkehrs-Elementes der Staatsbetrieb
notwendig.

Der Kesselverehrer.

Humoristische Novelle von S. Stöckl.

(4. Fortsetzung.)

„Ich habe einen andern Plan. Als Fremde
werden sie sicher vor ihrer Abfahrt noch einen Blick
auf den Kölner Dom werfen, selbst wenn sie denselben
früher schon besichtigt haben sollten. Dort werde ich
mich auf die Lauer legen. Jetzt aber laß uns unser
Quartier aufsuchen, damit ich vor allen Dingen ein-
mal aufschreibe, was ich noch vom Bacchus und dem
Bernier behalten habe, sonst vergesse ich Alles radikal!“

So sorgfältig indessen Unkas am andern Morgen
die Abreisenden auf dem Bahnhof musterte, so eifrig
er auf jede junge Dame, die irgend eine Aehnlichkeit
mit Käthchen hatte, zustrückte, um dann mit einem
beschränkten „Entschuldigen Sie, mein Fräulein, ein
Fehlgriff!“ bestürzt zurückzutreten; so oft auch Leder-
strumpf mit langen Schritten den heiligen Dom um-
kreiste, weder Julie, noch Käthchen, noch der Spanier
ließen sich blicken.

Ausgehungert, ausgefroren und ärgerlich trafen
die beiden Freunde zur Mittagszeit im „Roten Igel“
zusammen und erst nachdem sie ihren inwendigen
Menschen durch eine gute Portion Erbsensuppe nebst echt
Kölner Sauerkraut mit Leberknödeln gestärkt hatten,
kehrte ihre gute Stimmung zurück.

„Was nun?“ fragte Ehrhardt, seinen Freund
Lederstrumpf anblickend.

„Ja, was nun?“ wiederholte dieser. „Wedenst
Du die Jagd aufzugeben?“

„Nein, das denke ich nicht zu thun und sollte ich
den Rhein sechsmal auf- und absuchen!“

„Gesprochen, wie ich es von Ehingagods Sohn er-
wartet habe. Es würde Unkas zu ewiger Schande
gereichen, wollte er, der den Spuren seiner Freunde
monatelang durch Urwälder und Indianerdörfer hin-
durch zu folgen pflegte, seige zurücktreten. Wie aber
denkst du die Nachforschungen anzustellen?“

„Gelegentlich einer Studienreise am Rhein, die

ich diesen Sommer notwendigerweise zu meiner Aus-
bildung antreten muß.“

„Nicht übel, und da ich finde, daß meine Brust
infolge des vielen Kohlenstaubes in unserm Berg-
werk bedenklich angegriffen ist, so glaube ich es meinem
Onkel begreiflich machen zu können, daß eine Erhol-
ungstreife am Rhein das einzige Mittel ist, mich mit
einiger Wahrscheinlichkeit am Leben zu erhalten. Also,
wann reisen wir? Ich dachte zu Ostern!“

„Das ist zu früh! Glaubst Du, es ist angenehm,
Ansichten aufzunehmen, während einem Schneeflocken
auf die Leinwand fallen oder man unversehens beim
Malen anfriert?“

„Ich verpflichte mich feierlichst, Dir einen Fels-
fessel nachzutragen, wo immer Du hingehst. Zudem
habe ich eine Ahnung und meine Ahnungen trügen
nie, daß wir dieses Jahr einen ungewöhnlich zeitigen
Frühling bekommen werden. Rede mir nichts drein,
denn: „Was die innere Stimme spricht, das täuscht
die hoffende Seele nicht!“ Wenn ich also recht be-
halten sollte und wir zu Ostern oder gleich nach
Ostern beständiges schönes Wetter haben, so reisen
wir?“

„Es sei!“ entgegnete Ehrhardt bestimmt. „Der
erste schöne Tag nach Ostern trifft uns auf der
Reise. Also abgemacht?“

„Abgemacht!“

Jedermann weiß, daß das Wetter im allgemeinen
etwas heimtückischer Natur ist, und daß man seinen
Launen so wie denen der Frauen am zweckmäßigsten
durch scheinbares Eingehen auf dieselben begegnet.
Will man z. B. Regenwetter vermeiden, so ist es ein
bewährtes und, wie man annimmt, schon den Griechen
und Römern bekanntes Mittel, mit dem Regenschirm
unter dem Arme auszugehen. Hat man dagegen
junge Koblplanken gesetzt und wünscht das Begießen
derselben zu ersparen, so ist das einfachste, seine Töchter
und Nichten, vorausgesetzt, daß man deren hat,
in weißen Kleidern und mit Zeugstiefeln auf eine
Lanpartie zu schicken.

Befagtes übel beleumundetes Wetter schien aber
einzusehen, daß man Liebende nicht in eine Reihe
mit den anderen gewöhnlichen Menschenkindern stellen,
sondern ihnen zu Liebe wohl eine Ausnahme machen
dürfe. Es zeigte sich in diesem Jahre besser als sein
Ruf und gleich nachdem es allen denen, die auf schöne
Ostertage gerechnet, den Späß gründlich verregnet
hatte, beglückte es das herrliche Rheinthäl mit seinem
strahlendsten Lächeln.

In einem Weinberge oberhalb des alten Städt-
chens Bacharach neben den Trümmern der gewal-
tigen Stadtmauer, welche den Ort bis zum Rhein
hinunter einschließt, saß ein junger Mann auf einem
Feldstuhl, eifrig damit beschäftigt, die vor ihm liegende
Landschaft abzuzeichnen. Jetzt näherte sich die Skizze
ihrer Vollenbung: noch ein paar eilige Striche und
er schloß die Mappe und legte sie, aufstehend, auf
den Feldstuhl. Den Arm auf das verwitterte Ge-
mäuere neben sich stützend, schaute er hinunter in das
vom Glanz der Abendsonne durchfluthete Thal.

Wohl war es ein herrliches Fleckchen Erde, auf
dem seine trunkenen Blicke weilten. Zu seinen Füßen
das Städtchen Bacharach mit seinen alterthümlichen
Thürmen und Mauern, seinen unregelmäßigen Häu-
sern mit den seltsamen Dächern und Giebeln, so eng
zusammengedrückt am Fuße des Schloßberges liegend
— wie ein furchtbares Kind, das sich an die Kniee
seines Beschüßers schmiegt. Ihm gegenüber lagen
die gewaltigen Ruinen des Schlosses Stahleck. Durch
seine leeren Fensterhöhlen und zerfallenen Bogen-
gänge bligte und funkelte das Abendlicht und von
seinem dicken, epheumrankten Thurme erhob sich
kreisend ein Falkenpaar, hochaufsteigend in die klare,
reine Luft und dann seinen Flug hinüber zu dem
alten Gemäuere des Stollenkopfes nehmend. Ueber
den Weinbergen am jenseitigen Ufer hing das erste
Frühlingssgrün wie ein zarter Schleier, da, wo der
Schieferboden deutlicher zu Tage tritt, von breiten
blauen Bändern durchzogen.

Und zwischen den Rebenhügeln diesseits und jen-
seits zog sich der schäumende, draufende, von Früh-
lingsluft geschwellte Rhein, jauchzend die grüne Insel
umarmend, die sich ihm hier entgegenstellt, dann
freudig weiterausgehend, auf seinen goldig funkelnden
Wellen gewaltige Dampfschiffe, lustige Segelschiffe,
Kähne und Rachen tragend. Und von den Schiffen
zu den Bergen und von den Bergen wieder ins Thal
— welch freudiges Jauchzen und Rufen, welch fröh-
liches Wehen mit Hüten und Tüchern. Ein einziger
Klang der Freude, ein zitternder Hauch des Glückes
zieht durch das Thal und läßt jedes Herz höher
schlageln, jede Wange sich röther färben.

Der junge Mann auf dem Berge sieht strahlen-
den Auges hinein in die Frühlingspracht. Er drückt
beide Hände fest auf die hochklopfende Brust und
breitet sie dann sehnsüchtig aus: „Wie ist die Welt
doch so weit, so schön —“

„Nun, Unkas, bist du fertig? Du stehst ja da,
als wollest Du Dich in den Rhein stürzen!“

Der Angeredete schritt zusammen, fährt mit der
Hand über die Stirn und wendet sich dann lang-
sam dem Näherkommenden zu, der sich jetzt behag-
lich neben ihm ins Gras streckte.

„Schon zurück von Deinen Ausflügen? War die
Partie lohnend?“

„Merkwürdig, eine Partie auf dem Hundsrück
lohnend! Du kennst ja das Sprichwort: In der Noth
frißt der Teufel Fliegen. Wenn Du darauf bestehst,
den ganzen Tag lang unbeweglich unter diesem Baume
zu sitzen, so bleibt mir nichts übrig, als mein Ver-
gnügen anderswo zu suchen und zu diesem Zwecke
selbst eine Partie auf den Hundsrück zu machen.“
(Fortsetzung folgt.)

Bermischte Nachrichten.

— Königsberg (Ostpreußen), 20. Mai. Ein
hiesiger Kommiss A. M., der durch Konkurs seines
Prinzipals brotlos geworden war, sah sich gezwungen,
längere Zeit bei einem hiesigen Restaurateur auf
Kredit zu leben. Endlich verließ er, als seine Schul-
den die Höhe von 75 M. erreicht hatten und ihm
jede Aussicht, hier eine Stelle zu erlangen, geschwunden
war, Königsberg, einigte sich jedoch vorher mit seinem
Gläubiger dahin, daß Letzterer für den Schuldbetrag
ein Kölner Dombau-Lotterielos an Zahlungsstatt
annahm und die Schuld dadurch für berichtigt an-
sah. Bei der Ziehung fiel, wie die „K. Allg. Ztg.“
erzählt, auf dieses Loos ein Gewinn von 30,000 M.
Sofort schickte der Restaurateur St. dieses Loos an
den früheren Besitzer A. M. zurück und bat ihn
nur, den Schuldbetrag von 75 M. ihm gelegentlich
schicken zu wollen. Doch wollte sein ehemaliger
Schuldner ihm an Edelmuth nicht nachsehen; denn
bald darauf erhielt der Restaurateur eine notarielle
Verschreibung, durch welche ihm der Kommiss A. M.
die Hälfte des Gewinnes, also 15,000 M. abtrat.

— Delmenhorst. Ein junger Mann von hier
machte sich vor einiger Zeit den Scherz, in eine
größere Bremer Zeitung ein Inserat bezwecks ange-
leglicher Heirath einrücken zu lassen. Unter den vielen
eingelaufenen Offerten befanden sich allein drei von
seinen Schwestern, die im Alter von 17 bis 23
Jahren stehen. Die zugesicherte Diskretion konnte
der angeblige Heirathskandidat doch nicht mehr halten
und kaltblütig zeigte er seinen drei verblüfften Be-
werberinnen ihre Offerten nebst Photographien. Sie
sollen geschworen haben, diesen jetzt nicht mehr un-
gewöhnlichen Weg zur Heirath nicht wieder einzu-
schlagen.

— Schreckliche Folgen der „Holzauktion“.
Daß ein solches Lied, wie es seit einiger Zeit wieder
die moderne Kunst auf dem Gebiete der Musik als
eine geistige Frucht für das Volk geschildert, verhäng-
nisvoll den ehelichen Frieden bedrohen kann, zeigt fol-
gende Episode aus Friedrichshagen: Frau M. gab
ihren Geburtstagskaffee. Man hatte sich sehr gut
amüsiert, denn es war riesig gellacht worden. Man
trennte sich erst nach dem Abendbrod. Beim Scheiden
wollte Frau M. den Damen noch einen kleinen so-
genannten Genus bereiten. Sie führte ihre Freun-
dinnen ins Schlafzimmer. Da lag das kleine Gret-
chen im süßen Schlummer. Alle freuten sich über das
reizende Geschöpf. „Ah“, rief Frau M., „singen
müssen Sie sie hören, — da haben Sie ihre Freude
daran!“ — „Gretchen“, rief sie — erst leise, dann
etwas lauter — „Gretchen!“ — Gretchen erwachte.
„Gretchen, singe doch den Tanten das Lied von der
Holzauktion.“ Gretchen verzog das Gesicht zum Weinen,
aber auf allseitiges Bitten und auf das Versprechen
hin, am nächsten Morgen ein großes Stück Geburts-
tagskuchen zu erhalten, richtete sich Gretchen auf, und
sang halb im Schlaf: „Im Grunewald ist heute große
Holzauktion, ist — Holzauktion, ist Holz — —“,
es ging nicht — Gretchen schlief schon wieder. —
Der Papa stand auf der Schwelle. Er hatte die
Scene kopfschüttelnd belauscht. Ein furchtbarer Rache-
gedanke stieg in ihm auf. Die Gäste hatten sich längst
verabschiedet. Es war mitten in der Nacht. „Luise!“
rief Herr M. plötzlich und weckte seine Frau. „Was
gibt's?“ „Luise, singe doch einmal das Lied von der
Holzauktion!“ „Ich glaube, Du bist nicht recht bei
Trost“, gab Luise zurück. — „Aber Luise, Du hast mir
doch schon so manchen Gefallen gethan, — geh, singe!“
Luise betrachtete schein ihren Mann im matten Scheine
der Nachtlampe. Sollte er hier oben nicht ganz —
nein, er lächelte sehr vernünftig. Luise barg ihren
Kopf in den Kissen. Aber es half ihr nichts, der
Mann bestand darauf, und Luise durfte nicht eher Ruhe
finden, bis sie — allerdings mit Ingrimms gesungen
hatte: „In Grunewald ist heute große Holzauktion.“
„Du kannst jetzt ungefähr ermessen, wie sich das Kind
gestern Abend gequält fühlte. Dies die Strafe für
Deine Grausamkeit!“ — Gretchen erhielt am andern
Morgen ihren Kuchen, Luise war blaß — und Herr
M. erzählte am Abend die Geschichte am Stammtisch,
an welchem sich fünf Herren befanden, deren Frauen
zu den Freundinnen der Frau M. und mit zu den
Attentätern zählten. Sofort wurde gegen dieselben
als Mitschuldige eine Verschwörung angezettelt und 5
Frauen sangen in die Nacht hinaus: „Im Grune-
wald ist heute große Holzauktion!“

— Der Gutmüthige. „Nee, här'n Se —
erscht hamn Se mir mein Bier umgeschmissen, dann
hamn Se mir mit der Zigarre en Loch in 'n Roß
gebrannt und jetzt hamn Se mich ennen alten Filz
geschimpft — wenn Se nu noch een Wort sagen,
sey ich mich an 'nen andern Tisch!“